

# Laibacher Zeitung.



Nr. 212.

Pränumerationspreis: Am Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Freitag, 17. September.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1875.

## Nichtamtlicher Theil.

### Journalstimmen vom Tage.

Die Neue freie Presse sieht den ersten und größten Erfolg des Drei Kaiser-Bündnisses, das nun das erste Triennium seines Bestehens vollendet, darin, daß es Frankreich isolierte. Vermag dieses Bündnis auch nicht alle widerstrebenden Interessen zu einem, so ist es ihm doch gegeben, einen möglichen Zwiespalt aufzuheben und dessen Formen zu mildern. Oesterreich dürfte nie aufhören, das Supremat über die Donau anzustreben, — Rußland werde nie auf seine bis zum goldenen Horn reichenden Aspirationen verzichten. Daß wir aber trotzdem drei Jahre des Friedens genossen und keinen Grund zur Besorgung haben, daß er in nächster Zeit gestört werde, dafür sind wir dem Drei Kaiser-Bündnisse verpflichtet.

Die Vorstadt-Zeitung hält es für geboten, daß die europäischen Großmächte ohne weitere Rücksichtnahme eine Pression auf die Türkei ausüben, damit endlich einmal die schwachvolle Wirtschaft in den europäischen Provinzen der Türkei aufhöre. Dieser Staat müsse sehr gut, daß seine Existenz gefährdet sei, wenn die Großmächte ihn im Stiche lassen, und werde sich ohne Zweifel einer solchen Pression fügen.

Das Neue Wiener Tagblatt will wissen, daß man in den Delegationen zwar beabsichtige, den Grafen Andrássy über das Verhalten Oesterreich-Ungarns in der Angelegenheit Bosnien-Herzegowina zu interpellieren, aber schließlich der von der Regierung unternommenen Action zustimmen werde.

Das Neue Fremdenblatt wendet sich gegen die in einem anderen Blatte lautgewordenen freihändlerischen Tendenzen und gelangt zu dem Schlusse, daß die in Oesterreich bestehende Schutzollbewegung nichts anderes sei, als das berechtigte Bestreben der durch Freiheit und Bildung gereiften Nation, das Industrie- und Welthandelmonopol der westlichen Völker zu bekämpfen.

Die Deutsche Zeitung widmet dem Bergbau feste in Preßbura einen höchst sympathischen Artikel und weist auf die reiche Arbeit des deutschen Bergbaues in Oesterreich hin, der die Tiefen der Erde freudbringend erschlossen, und durch die Erfindung der hölzernen Schienen seinerzeit den ersten Anstoß zum Bau von Eisbahnen gegeben.

Das Vaterland wendet sich gegen die Beteiligung an der zu gründenden „conservativen Bank“, bei welcher das Hauptgewicht auf deren katholischen Charakter gelegt werde. Das Blatt ist in dieser

Bank nur einen Auswuchs des liberalen Wirtschaftssystems, das bekämpft, aber nicht unterstützt werden soll.

Die Brünner Morgenpost begrüßt den ersten Anlauf, den Ungarn genommen habe, um die in der Allerhöchsten Thronrede signalisirten, von der öffentlichen Meinung als so dringend notwendig für ein einiges und gesundes Zusammenleben Oesterreichs und Ungarns anerkannten Reformen ins Leben zu rufen. Das Blatt zweifelt nicht, daß diesem Schritte der Selbsterkenntnis heilsame Thaten folgen werden, durch welche es gelingt, alles das zu bewerkstelligen, was eine gedeihliche Zukunft nicht bloß Ungarns, sondern Oesterreich-Ungarns überhaupt erfordert.

Das Prager Abendblatt ist davon erfreut, daß in dem ungarischen Adressentwurf dem in der Allerhöchsten Thronrede enthaltenen Reformprogramme der Regierung in allen seinen Details mit Wärme und Anerkennung der Wichtigkeit und Nothwendigkeit der Reformen entgegengekommen wird.

Das Illustrierte Extrablatt findet den ungarischen Adressentwurf beunruhigend, so zahlreich er auch aussehe: Das Haus werde durch Dieb und Dumm mit Tisza gehen und den Standpunkt Ungarns bei den Verhandlungen über den neuen ungarischen Ausgleich unverändert festhalten.

Der Adressentwurf des ungarischen Abgeordnetenhauses wird von der Presse keineswegs günstig beurtheilt. Tisza habe die Thronrede verfaßt und gleichermaßen auf die Verfassung des Adressentwurfes Einfluß genommen, so, daß er eigentlich an sich selbst schreibe. Der bezüglich innerer Angelegenheiten Ungarns an die A. h. Person des Monarchen direct gerichtete Appell sei unstatthaft, weil die vorgebrachten Wünsche sich gegen die diesseitige Reichshälfte zuspitzen, es aber nicht loyal sei, dem gemeinsamen Herrscher seine Regentenpflicht dadurch zu erschweren, daß man ihn für einen einseitigen Standpunkt zu präoccupieren sucht.

Der hin und wieder aufgetauchte Gedanke, aus Anlaß der zwischen Oesterreich und Ungarn schwebenden Zoll- und Handelsfragen das staatsrechtliche Verhältnis zu Ungarn zu einer Personalunion umzugestalten, wird von der Tagespresse als Wahnsinn bezeichnet, dem nur solche verfallen können, welche die Verfassung des Reiches nicht kennen. Das Blatt wendet sich sodann gegen die in einem hiesigen Journale enthaltenen Verunglimpfungen Franz Deaks und verwahrt denselben gegen die Beschuldigung, welche ihn als etwas anderes hinstellt, als einen Mann der Verdünnung, des Rechtes, der Billigkeit, der Wahrheit und Weisheit. Nur eine Clique konnte es unternehmen, derlei Verunglimpfungen laut werden zu lassen, eine Clique, von der es

noch ungewiß sei, ob sie im Dienste der Reaction oder im Dienste Preußens arbeite.

Das officiöse Journal de Bucarest läßt sich in einem mit Rumänische Politik überschriebenen Artikel in folgender Weise vernehmen: „In der Politik genügt es nicht, gute Ideen zu haben; sondern es handelt sich vor allem darum, ob dieselben ausführbar sind. Es ist leicht gesagt: Verjagen wir die Türken! Aber was dann? Man zerstört nichts, ohne es zu ersetzen und wir fragen, durch wen wird man die Türken ersetzen? — Man antwortet uns: durch drei Staaten, von welchen einer Konstantinopel zur Hauptstadt bekommen würde. Das ist leicht gesagt, aber nicht ebenso leicht gethan. Auch gibt es mehr als drei Nationalitäten in dem ottomanischen Reiche. Außer den Serben, Griechen und Rumänen, giebt es die Albanesen und Bulgaren, welche sehr zahlreich sind und sich nicht freiwillig dem Einen oder Anderen unterordnen werden. Schon der Kaiser Nikolaus hatte sehr wol begriffen, daß Europa Konstantinopel für sich selbst begehrt und diese herrliche Stadt keinem einzelnen Staate gönnen will, so daß er zu Sir S. Schmur sagte: „Ich werde Konstantinopel nur provisorisch nehmen, bis die Mächte sich darüber geeinigt haben werden, was mit dieser Stadt geschehen soll.“ — Die Entschliegung ist also keineswegs so leicht als man glaubt. Die rumänische Regierung hat das begriffen, und Kuger Weise eine abseitliche Stellung eingenommen, wofür sie die Achtung der ganzen Welt und insbesondere der Türkei verdient hat. Sie war hiebei glücklich inspiriert, denn sie hat damit auch bewiesen, daß, wenn sie die Rechte des Landes energisch vertheidigt, sie dies keineswegs in einem Geiste kindischer Opposition gegen die „Porte“ thut, sondern einzig im Interesse der Gerechtigkeit und daß sie sich nicht in die Affaire der andern einmisch, wenn sie ihr Recht erhalten hat. Man wird vielleicht sagen, daß das Egoismus sei, und wird hinzufügen, daß solche Interessen-Politik der Größe entbehre; aber man möge sich erinnern, wohin eine abenteuerliche Politik Frankreich gebracht hat und wird dann sicherlich diejenigen weniger rasch verdammen, welche durch die Erfahrungen anderer gewarnt wurden. Die Lage Rumäniens ist außerdem eine derartige, daß es der Gefahr ausgesetzt ist, entweder von Rußland oder von Oesterreich absorbiert zu werden, wenn es sich nicht mit der Aufrechterhaltung seiner Rechte begnügt. Eine Regierung hat nicht das Recht, aus eitler Wundbeutelerei die heiligsten Interessen, welche ihr anvertraut sind, zu compromittieren. Die Rumänen fühlen das, und deshalb sind alle diejenigen, welche ein echter Patriotismus beieilt, der Regierung dankbar für die Haltung, welche sie zu bewahren gewußt hat.“

## Feuilleton.

### Der falsche Erbe.\*

Roman von Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

Der rothe Carvelli war ein ungewöhnlich großer, starker Mann, mit erstem, zum größten Theil von einem starken Bart bedecktem Gesicht. Aus seinen Augen leuchtete Trost und Herausforderung; seine kurzen, energischen Bewegungen deuteten auf einen festen, entschlossenen Charakter, der vor nichts zurückschreckte; der ernste Zug um seinen fest geschlossenen Mund zeigte, daß er seinen Willen durchzusetzen gewohnt war. Er hatte einen der Anführer einer Bande von etwa zwanzig handfesten, verwilderten Menschen, denen ein Leben nichts galt, die in ihrem Versteck in den Bergen fast unzugänglich für den Uneingeweihten, die nach ihnen suchenden Truppen und Sicherheitsmannschaften verhöhnten, indem sie beim frohen Mahle schmelzten und aus den mit dem besten Wein gefüllten Krügen auf deren Wohl tranken.

Ein Bravourstück von Grauenshaftigkeit hatte der rothe Carvelli etwa vierzehn Tage vor Kelly's Ankunft im Gasthof zum Besuv an einem Engländer ausgeführt, den er mit einem andern, ebenfalls einem Engländer, gefangen genommen, welche von Neapel aus einen Ausbruch zu Pferde gemacht hatten. Einer der beiden Reisenden war sogleich auf freien Fuß gesetzt worden, um das verabschiedete enorme Lösegeld zu holen, welches er dann selbst an einen bestimmten Platz bringen sollte, während der andere als Geißel zurückbehalten wurde.

Der in Freiheit gesetzte Engländer hatte sich nach Neapel zurückbegeben, war aber nicht im Stande gewesen, die geforderte Summe aufzutreiben, weshalb er sich hilfesuchend an die Regierung gewandt hatte. Diese beorderte eine Abtheilung Soldaten, den Engländer zu befreien und dessen Gefährten auf gewaltsame Weise zu befreien. Der rothe Carvelli war von dieser Expedition in Kenntnis gesetzt worden — ohne Zweifel durch seine Schwester —, und so fand die Truppe, als sie den zum Rendezvous bestimmten Platz erreichte, nicht den rothen Carvelli, wol aber den armen Engländer, mit Händen und Füßen an einen Baum gebunden und mit abgeschnittenen Ohren, welche nur noch an ein wenig Haut am Kopfe hingen.

Alles Suchen und Forschen nach den Räubern war vergeblich gewesen. Die Soldaten kehrten nach Neapel zurück und die Geschichte erregte den größten Schrecken und die allgemeinste Entrüstung. Es wurden die umfassendsten Anstalten getroffen, um ein erfolgreiches Treiben gegen die Bande auszuführen.

So war der Charakter und der Ruf des rothen Carvelli.

Der rothe Carvelli war, wie gewöhnlich, wenn er seine Schwester besuchte, in Bauerntocht gekleidet, um keinen Verdacht zu erregen. Als er in die Küche trat, sah er sich flüchtig in derselben um, warf dann seinen Stock, Hut und Mantel auf einen Stuhl und setzte sich an den Tisch.

„Nun, was gibts neues?“ fragte er.  
„Nicht!“ sprach nicht so laut!“ zischelte Giuditte.  
„Es möchte ein Spion lauschen. Sie haben den Preis für deinen Kopf verdoppelt!“  
„So?“ fragte Carvelli lachend. „Sehr schmeichelt für mich! Sie fangen an, mich hoch zu schätzen; aber das weiß ich bereits, einer meiner Spione brachte

mir die Nachricht vor drei Tagen. Weißt du sonst nichts?“

„Sie rüsten mehrere Abtheilungen Soldaten aus, um eine große Treijagd gegen dich zu unternehmen.“

„Daß sie jagen,“ jagte der Räuber gleichgiltig; „sie werden mich nicht finden. Sie wissen nicht, mit wem sie es zu thun haben.“

Giuditte hatte ihrem Bruder Wein und Spelse vorgefetzt und dieser begann mit dem größten Appetit zu essen und zu trinken.

„Gibst es hier nichts für mich zu thun?“ fragte er, als er soeben geleertes Glas niederlegte; „irgend einen Fang?“

„Was du wünschst, kannst du haben,“ erwiderte Giuditte. „Es sind Gäste oben, zwei Engländer mit ihren Dienern.“

„Reich?“

„Es ist ein junger Mann — Jacobo's blödsinniger Engländer — du weißt ja! und eine reiche englische Signora, welche ihrem Vormund entflohen ist. Dieser wird ein schönes Lösegeld für sie bezahlen. Den jungen Engländer mußt du für uns reservieren; die Signora steht zu deiner Verfügung. Ich verspreche dir, beide mit ihren Dienern in deine Hände zu führen, wogegen du das Lösegeld mit uns theilen mußt.“

„Wie willst du das anfangen?“

„Dafür laß mich sorgen,“ sagte Giuditte mit Stolz. „Ich will die Signora veranlassen, morgen früh halb zehn nach Chieri aufzubrechen, und auf dem Wege dahin kannst du ihnen auslauern und sie gefangen nehmen.“

„Ich werde bei der Hand sein,“ sagte der rothe Carvelli bestimmt.

„Wird es sicher sein, alle Bier in dein Versteck zu bringen und dort zu behalten?“ fragte Giuditte.

„Vollkommen!“ entgegnete Carvelli zuversichtlich.

\* Bergl. Nr. 210 d. Bl.

Der Istol erklärt die von vielen Blättern mitgetheilte Proclamation der Aufständischen in der Herzegowina für apokryph. Die Erfinder dieser Proclamation hatten den Zweck im Auge, vor allem Serbien und Montenegro zu entzweien, ohne welche Länder der Aufstand aussichtslos sei. Man weiß ganz gut, daß, wenn die Ziele, von denen in der Proclamation gesprochen wird, thatsächlich beständen, kein Serbe Lust haben würde, die Aufständischen zu unterstützen. Schon jetzt, da zwei Dynastien bestehen, ist das Werk der Befreiung und Vereinigung des Serbenthums kaum durchführbar, welche Schwierigkeiten gäbe es erst, wenn drei Dynastien beständen? Das Werk wäre rein unmöglich. Das Blatt schenkte daher gleich von allem Anfange der Echtheit des Schriftstückes keinen Glauben und erkundigte sich telegraphisch: „Existirt eine solche Proclamation? Und wenn Ja, ist dieselbe mit Wissen und Willen der Chefs verfaßt worden? Bestehen denn wirklich solche Bestrebungen?“ Die Antwort lautete: „Weder gab es bis jetzt, noch wird es je einen Serben geben, der nach Dingen strebte, welche die nationale Einheit vereiteln könnten. Alle wünschen, daß die befreite Nation unter einem rein serbischen Fürstenhause ihre Vereinigung finde. Der Verräther ist noch nicht geboren, der die Gründung eines dritten serbischen Staates, noch überdies mit einer fremden Dynastie, begünstigen sollte.“

Gleich im Beginne des Aufstandes sprach es ein bedeutender Serbe aus, daß Bosnien und die Herzegowina mit Montenegro vereinigt werden sollen, denn für die beiden bestehenden Dynastien gibt es genug Raum in den freien serbischen Ländern. Dieser Grundsatz hat auch jetzt volle Gültigkeit. Von Anerkennung einer türkischen Staatsschuld kann keine Rede sein; sind denn die serbischen Länder nicht genug durch die türkische Miswirthschaft ausgefaugt und zugrunde gerichtet worden? Der Sultan braucht tausend Frauen und Feenpaläste — und dafür sollen wir bezahlen? — Oder hat denn die Pforte irgend welche Werke der Kultur aufgeführt? Die Herzegovina wird schon längst als ein Bestandtheil Montenegro's betrachtet. Montenegro würde eine andere Lösung gar nicht zulassen. — Weder für einen fremden Fürsten, noch für eine Republik gibt es Platz in den serbischen Landen!“ ruft „Istol“ zum Schlusse aus.

Der Vidovdan beschäftigt sich mit der Thronrede: Was der Fürst über die Vorgänge in Bosnien und der Herzegowina sagt, sei ganz wahr. Die periodisch wiederkehrenden Revolutionen seien in jeder Beziehung schädlich und gefährlich für Serbien. Aber Serbien sollte energischer auftreten als es in der Thronrede geschieht. Von der Weisheit des Sultans sollte man gar nichts mehr erwarten. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Ottomanen kein Land verwalten können, darum müsse der Fürst auf seine eigene Macht sich stützen, sonst ist der abnormen Lage der Dinge kein Ende abzusehen. Was die versprochenen Reformen betrifft, so seien sie schon im Programme voriger Regierungen enthalten gewesen. Ein Urtheil wird sich erst nach deren Realisierungen fällen lassen.

Das Proinos Kirya tritt den Nachrichten entgegen, welche Bulgarien sein Deputiertenmandat niederlegen lassen.

Mellon rath, man solle die bisherigen Geschehnisse in der inneren Politik Griechenlands vergessen.

„Ich trotz dem ganzen italienischen Heer. So lange keiner unserer eigenen Leute zum Verräther wird, können sie uns nichts anhaben; und im Nothfall haben wir noch einen anderen Zufluchtsort. Du kannst also unbesorgt sein, Giuditto. Du mußt es möglichst so einzurichten suchen, daß Epari die Engländer fährt, denn er ist einer von unseren Leuten, wie du weißt.“

„Jacobo ist eben zu ihm gegangen, um ihn zu befragen,“ sagte Giuditto.

„Es wird vielleicht das Beste sein, wenn der Freie bei uns in den Bergen bleibe,“ bemerkte Carvelli nach kurzem Nachdenken. „Und Jacobo sollte nach England reisen und den Mylord zu einer besseren Zahlung zwingen.“

„Ich will mir die Sache überlegen,“ erwiderte Giuditto. „Ich glaube selbst, daß diese Reise sich lohnen würde. Ich will einmal hören, was Jacobo dazu sagt.“

Sie besprachen noch einige weniger wichtige Angelegenheiten und dann entfernte sich der rothe Carvelli. Seine Schwester begleitete ihn bis vor das Haus und ermahnte ihn nochmals, zur rechten Zeit an einem geeigneten Plage an der Straße nach Chiati zu sein. Der Räuber versprach dies, schwang sich auf sein Pferd und sprengte davon in derselben Richtung, woher er gekommen.

Giuditto ging in die Küche zurück und erwartete die Rückkehr ihres Mannes, den sie von dem Besuch ihres Bruders und von den Verabredungen mit demselben benachrichtigte.

Es war bereits nach Mitternacht, als das Paar vergnügt und wol zufrieden mit den Errungenschaften des Tages und mit den Ausichten für die Zukunft, ebenfalls die Küche verließ und sich zur Ruhe begab, um von den goldenen Früchten seiner schändlichen Projecte zu träumen.

(Fortsetzung folgt.)

Man solle sich hüten, Anlagen und Kämpfe heraufzubeschwören, welche neuerdings zu einer Auflösung der Kammer führen müßten. Es möge eine neue parlamentarische Aera eröffnet werden, in welcher man sich mit nichts anderem als den Landesinteressen beschäftigt. — Dies thut „Mellon“ alles, um die Gefahr, in den Anklagezustand versetzt zu werden, von Bulgarien abzuwenden. „Mellon“ erzählt ferner, daß die griechische Regierung die Betheiligung an der internationalen Ausstellung in Philadelphia beschlossen habe.

Palingenesia will wissen, daß zwischen den Cabinetten von Athen und Berlin Verhandlungen wegen Ermäßigung des deutschen Eingangszolles auf Korinthen im Zuge sind.

## Ueber die Lage in Serbien

berichtet die „Politische Correspondenz“: „Die neueste Parole des Tages lautet: Türkenfurcht. Noch vor wenigen Tagen loberte der offensive Kriegsenthusiasmus hoch auf. Jeder wurde zum Verräther oder Einfallsfindel gestempelt, der nicht hoch und theuer darauf schwur, daß der Siegesmarsch des serbischen Volksheeres nur in Konstantinopel sein Ziel finden müsse. Heute geberdet man sich wie besessen. Man fühlt förmlich die Türken schon am Nacken sitzen. Das türkische Armeecorps von Nitsch ist — wiewol es sich schon länger als drei Wochen an der serbischen Grenze concentrirt, mit einem male der wahrhafte Schrecken des Tages. Man simulirt, als ob jeden Moment die Kunde einlangen müßte, daß die türkische Avantgarde die serbische Grenze überschritten habe. Zum wahren Witz vermag man sich noch nicht Rechenschaft zu geben, von welcher Seite das Lösungswort zu dieser plötzlichen Türkenpanik ausgegeben wurde, von welcher Seite sie genährt wird. Ist es die Regierung, die damit für die fortgesetzten Rüstungen, und theilweise Mobilisirung der Armee und Militz eine Folie gewinnen will, oder sind es die Kriegesfanatiker, welche geflissentlich den Schrecken an die Wand malen, um auf diese Weise die Regierung durch die Permanenz der Volksaufregung in Complicationen hineinzuhetzen? Momentan ist diese Frage noch eine offene. Inzwischen wird für die Gesamtobilisirung fleißig alles vorbereitet. Einzelne Brigaden faßen Munition und Campagnegeräthschaften aus, in den Bäckereien wird Zwieback gearbeitet und überhaupt Proviant ausgespeichert. Ruhige Leute meinen, daß dies alles nicht nöthig sei, wenn man nur an Vertheidigung denke. Die Großmächte würden ebenso wenig eine türkische Aggression Serbiens dulden, ohne daß letzteres einen eclatanten Grund dazu gegeben, so wenig sie eine serbische Intervention in der Herzegowina und Bosnien ruhig gewähren lassen würden. Also Türkenpanik und serbische Rüstungen seien beide höchst überflüssige Dinge.“

## Zu den Vorgängen in der Herzegowina.

lesen wir in der „Politischen Correspondenz“ folgende neueste Nachrichten:

Ein Telegramm aus Konstantinopel vom 13. September meldet auffallender Weise, daß die türkischen Truppen vor ungefähr 8 Tagen geschlagen wurden, und Trebinje neuerlich von den Insurgenten belagert wird. Das fragliche Telegramm stammt direct aus Konstantinopel, wiewol nicht aus officieller türkischer Quelle. Daß es bei der notorischen Strenge, mit welcher in Konstantinopel einlangende und von dort abgehende Telegramme censurirt, beziehungsweise inhibirt werden, demnach möglich geworden, eine für die Türken so ungünstige Nachricht die türkischen Reichsgrenzen passieren zu sehen, hat gleichfalls nichts besonders Unverständliches. Das Auffallende ist nur, daß die Insurgenten selbst, welche doch jedes bis jetzt mit den Türken gehabte Gefecht, als einen Sieg für sich in Anspruch nahmen, gerade mit den aus Konstantinopel gemeldeten Kämpfen nicht viel Aufhebens machten, und am allerwenigsten etwas über die Wiederaufnahme der Belagerung von Trebinje verlauten ließen. Es will uns demnach bedünken, daß das neueste, aus Konstantinopel stammende, für die Insurgenten so günstig lautende Bulletin kaum der Mühe werth gewesen sein dürfte, die es gekostet hat, es auf dem türkischen Drahte ins Ausland zu vermitteln.

Wie wir aus vollkommen sicherer Quelle vernehmen, hatte sich diesertage der Fürst von Montenegro an die österreichisch-ungarische Regierung mit dem Ersuchen gewendet, ihm zur Pflege der vielen Verwundeten, die sich dort befinden und bei dem fühlbaren Mangel an ärztlichem Personale einige Aerzte als Aushilfe zu senden. Die kaiserliche und königliche Regierung kam diesem billigen Wunsche auf das Bereitwilligste nach, und gehen bereits diesertage drei Civilärzte, die sich freiwillig zur Uebernahme dieser Mission bereit erklärten, mit dem nöthigen Verbandzeug und allem sonst Erforderlichen versehen, nach Montenegro ab.

Nicht weniger coulant erwies sich die k. und k. Regierung bezüglich eines zweiten Begehrens des Fürsten. Es befinden sich nemlich gegenwärtig an Männern, Weibern und Kindern nicht weniger als 30,000 Flüchtlinge in Montenegro. Sie sind theilweise ohne Unterhalt, größtentheils aber ohne Nahrung dem bittersten Elende, ja dem Hungertode preisgegeben, wenn ihnen

nicht der unentbehrlichste Lebensunterhalt von irgend einer Seite vermittelt wird. Montenegro, das jenen Unglücklichen das Asylrecht gewährt, ist selbst zu arm, um eine so bedeutende Menge von Fremden, auch nur auf kurze Zeit zu ernähren. Der Fürst sah sich somit abermals veranlaßt, an die k. und k. Regierung sich mit der Bitte zu wenden, dieselbe möge den Flüchtlingen eine Unterstützung an Lebensmitteln zukommen lassen. So wol humanitäre Rücksichten, als die Erwägung der gefährlichen Consequenzen, welche aus einem die österreichischen Grenzländern so nahen Herde des Elends erwachsen könnten, haben offenbar die österreichisch-ungarische Regierung bestimmt, auch diesem Ansuchen zu entsprechen. Es erging nemlich bereits an den Statthalter von Dalmatien F. M. Baron Rodich der Auftrag, jene Quantitäten von Cerealien und anderweitigen Lebensmitteln nach Montenegro abgehen zu lassen, die derselbe zur augenblicklichen Linderung der Noth für unumgänglich erachtet.“

## Politische Uebersicht.

Laibach, 16. September.

Der „B. Lloyd“ meldet: „Der ungarische Finanzminister Széll wird wahrscheinlich erst Montag die Budgetvorlage dem ungarischen Reichstage unterbreiten. Gleichzeitig wird der Minister ein eingehendes, für mehrere Stunden berechnetes Finanzexposé entwickeln, welches auch die Begründung eines neuen, ebenfalls zu unterbreitenden Steuergesetzentwurfes enthalten dürfte.“

Das ungarische Budget pro 1876, welches Samstag oder Montag dem Hause unterbreitet werden dürfte, weist — wie „B. N.“ erzählt — insbesondere im Reffort des Finanzministers wesentliche Ersparungen auf. Die Bilanz nähert sich zwar den Ausstellungen der Rechner-Commission nicht, aber die Ursache hierfür liegt darin, daß die Reformgesetze, von welchen diese Commission eine günstigere Gestaltung der Bilanz erwartete, bislang noch nicht geschaffen sind. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin — bemerkt das citierte Blatt — unsere Misbilligung darüber auszusprechen, daß die, auf die Reform der Verwaltung bezüglichen Entwürfe nicht schon jetzt dem Hause vorgelegt werden. Geschähe dies, so wären die Commissionen des Hauses, die Zeitungen u. s. w. in der Lage, sich schon jetzt mit dieser wichtigen Angelegenheit zu befassen, und es wäre die Möglichkeit gegeben, die Entwürfe schon in der zweiten Hälfte des Jahres 1876 ins Leben treten zu lassen und ihren finanziellen Einfluß im Laufe des nächsten Verwaltungsjahres fühlbar zu machen.

Berliner Blätter erfahren, daß der Bundesrath bei dem deutschen Reichstage die Einführung der Börsensteuer, sowie die Verdoppelung der Brausteuer beantragen werde, um für das Jahr 1876 einer Steigerung der Matricularbeiträge auszuweichen. Nach der „Kreuzzeitung“ wäre indessen die preussische Regierung keineswegs geneigt, einer Börsensteuer oder einer etwaigen Erhöhung der Tabaksteuer das Wort zu reden. Ferner wird von der „Tribüne“ gemeldet, daß von einer Ausdehnung des preussischen Klostergesetzes auf das deutsche Reich infolge des Einspruches der bairischen Regierung vorläufig Abstand genommen wurde.

Im serbischen Adressausschusse stehen sich zwei Parteien gegenüber. Die Majorität befürwortet einen Passus, wonach man es der Weisheit der Regierung überlasse, ob sie den Krieg erklären solle oder nicht. Die Minorität beantragt einen Passus, in welchem das Verlangen gestellt wird, daß der Krieg erklärt werden müsse. Die Debatten sind heftig. Es dürften zwei Adressentwürfe vor das Plenum kommen.

Aus Skutari wird der „Politischen Correspondenz“ gemeldet, daß die Pforte in Albanien große militärische Vorkehrungen treffe, sowohl um die Aufständischen in dieser Provinz niederzuhalten, wie ebensowol gegen Montenegro Front machen zu können. In Podgorizza stehen 4000 Mann und werden sämtliche Grenzblockhäuser verproviantirt. Die albanesischen Bedir sind einberufen, und es treffen noch diese Woche mit bereits signalisirten Transportdampfern serbische Redif-Bataillone in Antivari ein. Aus Kometien sind 20 Bataillone in Anmarsch gegen Kovi-Bazar.

Officiell wird aus Konstantinopel gemeldet: Die letzten auf der Pforte eingelangten Nachrichten von Bosnien und der Herzegowina sind günstig. Die Insurgenten scheinen mit den Consuln in Verbindung treten zu wollen. Seit einigen Tagen hat jede Officiellbewegung ihrerseits aufgehört. Die kaiserliche Regierung von den besten Gesinnungen für die kaiserliche Regierung besetzt zu sein. Die ausgewanderte Bevölkerung beginnt wieder in ihre Heimat zurückzukehren. Bei den letzten Zusammenstößen wurden die Insurgenten überrollt von den Truppen zurückgedrängt.

Der „Imparcial“ veröffentlicht ein Rundschreiben des päpstlichen Nuntius an die spanischen Bischöfe, in welchem er Glaubenseinheit und die Ausführung des im Jahre 1851 abgeschlossenen Concordats verlangt und erklärt, daß ein anderes Verhalten die zwischen dem Vatican und Spanien bestehende Harmonie gefährden könnte.

## Tagesneuigkeiten.

## Von der Handelsmarine.

Nach einer auf die Kundmachungen der k. k. Seebehörde zu Triest und der k. Seebehörde zu Fiume basirten statistischen Zusammenstellung zählt die Handelsmarine Oesterreich-Ungarns im Jahre 1874: 7203 Schiffe mit einem Inhalte von 332,005 Tonnen und 27,381 Köpfen Besatzung. Hievon entfielen auf unsere westliche Reichshälfte 6655 Schiffe mit 262,362 Tonnen und 24,700 Schiffsteuten; auf die Länder der ungarischen Krone 548 Schiffe mit 69,643 Tonnen und 2681 Schiffsteuten, oder in Procenten ausgedrückt, beträgt der Antheil Ungarns an der Gesamtthandelsmarine 7.6 Procent der Schiffszahl, 21.0 Procent des Tonnengehaltes und 9.8 Procent der Besatzung. Der übrige westlichen Reichshälfte entfielen auf Dalmatien allein 4511 Schiffe mit 86,910 Tonnen und 14,363 Köpfen Besatzung. Nach den einzelnen Schiffskategorien vertheilte sich die Gesamtzahl der Fahrzeuge folgenderweise. Schiffe weiter Fahrt: Oesterreich 442 (217,727 Tonnen, 6103 Besatzung), Ungarn 152 (65,133 Tonnen, 1579 Besatzung); Küstenfahrer: Oesterreich 1771 (32,497 Tonnen, 5536 Besatzung), Ungarn 214 (4231 Tonnen, 685 Besatzung); numerierte Barken und Lichterschiffe: Oesterreich 2588 (6588 Tonnen, 6045 Besatzung), Ungarn 77 (141 Tonnen, 169 Besatzung); Fischerbarken: Oesterreich 1854 (5550 Tonnen, 7016 Besatzung), Ungarn 105 (138 Tonnen, 248 Besatzung).

Im Vergleich zu den Vorjahren 1873 und 1872 ist die Zahl der Schiffe sich ziemlich gleich geblieben; bei einem Rückblick auf den Beginn des abgelaufenen Quinquenniums aber ergibt sich eine bedeutende Verminderung, und zwar gegen das Jahr 1870 um 758 Fahrzeuge oder 9.5 Procent, gegen das Jahr 1871 um 686 Schiffe oder 8.7 Procent.

Was die Tragfähigkeit der Schiffe betrifft, so beträgt die Abnahme derselben im Jahre 1874 gegen das Jahr 1873 2.8, gegen das Jahr 1872 5.9, gegen das Jahr 1871 15.1 und gegen das Jahr 1870 12.4 Procent; sohin ist auch die Verminderung der Besatzung eine natürliche Folge der Verminderung der Schiffszahl und des Tonnengehaltes.

Bei den Schiffen weiter Fahrt, welche mit den großen Küstenfahrern den Seeverkehr mit den auswärtigen Staaten bewirken und die allein das Recht besitzen, mit den Ländern jenseits der Meerenge von Gibraltar zu verkehren, zeigt sich in beiden Reichshälften eine fast constante Abnahme sowohl der Zahl als dem Tonnengehalte nach. Dieselbe betrug im Jahre 1874 gegen das Jahr 1870 nahezu 10 Procent der Schiffszahl und 9 Procent des Tonnengehaltes in der westlichen, 3.2 Procent der Schiffszahl und 11.7 Procent des Tonnengehaltes bei den Schiffen der ungarischen Reichshälfte; eine beachtenswerthe Thatsache in Anbetracht des Emporblühens der italienischen Handelsmarine in derselben Periode. Die Abnahme betrifft ausschließlich die Segelschiffe, während bei den Dampfschiffen eine geringe Zunahme innerhalb dieser Periode (4 Schiffe, 8287 Tonnen, 167 Besatzung und 1480 Pferdekraft) statt hatte. Es befanden sich unter den Schiffen weiter Fahrt 516 Segelschiffe mit 225,595 Tonnen und 5230 Köpfen Besatzung, dann 78 Dampfschiffe mit 57,265 Tonnen, 2452 Schiffsteuten und 17,665 Pferdekraften.

Die Küstenfahrer theilen sich in große mit ausgebehnter Fahrt (im Mittelmeere und im Schwarzen Meere), in solche mit beschränkter Fahrt (im adriatischen Meere bis zur Meerenge von Tiranto), in kleine für alle inländischen Häfen, und in solche bloß für die Häfen der Provinz, welcher sie angehören. Küstenfahrer der ersten Art bestanden in Cisleithanien 49 mit 5696 Tonnen und 279 Schiffsteuten, in Ungarn 6 mit 951 Tonnen und 41 Köpfen Besatzung; solche der zweiten Art in Oesterreich 51 mit 2502 Tonnen und 256 Köpfen, in Ungarn 6 mit 486 Tonnen und 32 Schiffsteuten; solche der dritten Art in Oesterreich 1279 mit 22,333 Tonnen und 4107 Köpfen, in Ungarn 57 mit 2392 Tonnen und 287 Schiffsteuten; solche der vierten Art endlich in Oesterreich 389 mit 1966 Tonnen und 894 Schiffsteuten, in Ungarn 145 mit 402 Tonnen und 325 Köpfen Besatzung. Unter der Gesamtzahl der Küstenfahrer befanden sich 22 österreichische und 5 ungarische Dampfer. Der Gesamtzahl nach haben sich die Küstenfahrer gegen das Jahr 1870 um 497 Schiffe mit 14,804 Tonnen und 1557 Mann vermindert.

Die numerierten Barken und Lichterschiffe, für den inneren Hafendienst bestimmt, haben sich gegen das Jahr 1870 in beiden Reichshälften zusammen um 286 Schiffe mit 372 Tonnen und 109 Mann vermindert. Die Fischerbarken, für die Seefischerei bestimmt, endlich haben sich gegen das Jahr 1870 um 79 Fahrzeuge 696 Tonnen und 476 Mann vermehrt.

**Stand und Amtshätigkeit der k. k. Finanzwache.**  
Im Jahre 1874 bestanden in den im Reichsrathe vertretenen Ländern bei einem Flächenraume von 5216.5 Quadratmeilen, einer Bevölkerung von 20.217,500 Menschen und einer Zolllinie von 991 Meilen für das Zoll-

Controllverfahren 69 Haupt- und 279 Nebenämter; ferner waren mit Zollgeschäften 14 Steuerämter betraut. Für die Verzehrungssteuer bestanden 22 Linienämter für geschlossene Städte, 674 Steuerämter, 102 andere zur Einhebung der Verzehrungssteuer verwendete Ämter. Die Zahl der Weg- und Straßenmauthstationen war 1235. Es gab 40 Finanzbezirke, 37 Amtsbezirke und 398 Finanzwach-Controllbezirke und 1345 Finanzwachabtheilungen.

Die Zahl der systemisirten Finanzwach-Oberbeamten war 406, die der effectiven 394, die Zahl der systemisirten Mannschaft 6950, der effectiven 6799.

Controllpflichtige Gewerbe für die Verzehrungssteuer, Zuckerraffinerien, Bierbrauereien, Brennereien, Fleischer und Fleischhändler etc., bestanden 50,151. Die Monopole zählten 1002 Tabak-Großverschleißer, 54,693 Tabakrifsantanten, 1575 Salzverschleißer, 1558 Pulver-Groß- und Kleinverschleißer, 5146 Stempel-Groß- und Kleinverschleißer.

Die Gesamtzahl der Angestellten der Finanzwache, durch welche Nachschauungen und Durchsuchungen vorgenommen wurden, war 5975 (um 378 weniger als 1873), die Anzahl der vorgenommenen Nachschauungen war 1.081,971, die der Durchsuchungen 950,709 (um 38,336 und 61,715 mehr als im Jahre 1873). Es wurden entdeckt 10,297 Gefallsübertretungen (869 mehr als im Vorjahre), darunter 7467 Fälle von Schleichhandel (119 weniger als im Vorjahre), von denen die meisten auf das Küstenland 1271, auf Böhmen 2028, auf Schlesien 1003 und auf Galizien 1800 entfielen. Die Summe der verkürzten Zollgebühren betrug 23,337 fl.

An Tabak wurden 81,636 Zollpfunde, an Cigarren 652,551, an Tabakpflanzen 1.417,443 Zollpfunde, an Salz 112,280 Zollpfunde, an Salzwasser 436 Eimer, an Pulver 194,901 Zollpfunde angehalten, die Verkürzung der Zollgebühr bezifferte sich mit 127,040 fl. Bei der Verzehrungssteuer wurden 15,631 Uebertretungen mit einer Zollverkürzung von 60,685 fl. verzeichnet. Angehalten wurden 7455 Eimer Bier, 8507 Eimer Branntweinnaische, 129,739 Eimer Branntwein, 2165 Eimer Wein und Obstmost; von Papier, Karten- und Zeitungstempeln wurden 416,957 Stücke beanstandet. Der Gesamtmitkostenaufwand für die Finanzwache war 3.320,219 fl. gegenüber 4.190,027 fl. im Jahre 1873. An Ergreifungsantheilen und Tagelohn wurden 98,044 Gulden (12,648 fl. mehr als im Vorjahre) ausgezahlt.

(Bergfest in Przibram.) Se. Majestät der Kaiser haben aus Anlaß des Bergfestes wegen erreichter saigerer Tenze von 1000 Metern im Adalbertschachte des przibrämer Hauptwerkes den nachbenannten Angestellten bei der Bergdirection und beim Hauptwerke in Przibram in Anerkennung ihrer hervorragenden und erfolgreichen Thätigkeit und zwar dem Vorstande der Bergdirection, Oberberggräthe und Titularhofrath Ignaz Jeschke den Orden der eisernen Krone dritter Klasse und dem Vice-director der Bergdirection, Berggräthe Franz Koshin den Adelsstand und zwar beiden mit Rücksicht der Tugenden, dann dem Steiger Anton Dystup bei der Alberts- und Maria-Schächter-Grubenabtheilung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone vertheilt und ferner gestattet, daß dem Leiter der Alberts- und Maria-Schächter-Grubenabtheilung, Bergverwalter Karl Broz für seine energischen, umsichtigen und erfolgreichen Leistungen im Adalbertschachte, der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben werde. — Vom Feste selbst wird aus Przibram, 13. September, gemeldet: Ihre Excellenzen der Ackerbauminister Graf v. Mautsersfeld und Statthalter Freiherr v. Weber langten heute um 7 Uhr abends hier an und wurden von der Bergdirection, den Vertretern der Ämter, mit Herrn Hofrath Jeschke an der Spitze empfangen. Die Einfahrt in die Stadt erfolgte unter Pöllererschüssen, die bürgerlichen Scharfschützen stellten eine Ehrenwache. Kurz vor dem Beginn des Commercies übergab der Herr Ackerbauminister dem Hofrath Jeschke den Orden der eisernen Krone dritter Klasse.

(Personalnachricht. Sr. Exc. der Herr Minister des Aeußeren Graf Julius Andrássy war, wie „Ellend“ meldet, in der vergangenen Woche unwohl, befindet sich aber bereits auf dem Wege der Besserung und kehrt am 17. d. M. nach Wien zurück.

(Vom Eisenmarkte.) Die Lage des Eisenmarktes hat sich in jüngster Zeit wesentlich günstiger gestaltet. Commerciantikel aller Art finden rege Bedarfsfrage. Für Stabensorten und Bleche werden volle, mitunter auch etwas bessere Preise bewilligt. Der landwirthschaftliche Bedarf sucht ebenfalls Befriedigung. Die Preise sind im ganzen allerdings noch wenig lohnend, doch haben sie eine größere Festigkeit erlangt und läßt der endlich sich geltend machende Bedarf auch für den weiteren Geschäftsvorverkauf günstiges erwarten. Der Export nach den unteren Donauländern ist ziemlich lebhaft. Die Schienenwerke, Waggonbauanstalten und Maschinenfabriken sind jedoch noch immer schwach beschäftigt. In Roheisen haben die Vorräthe abgenommen und drücken nicht mehr auf den Markt, so daß die Preise eine festere Basis erlangen konnten.

(Alterthümer von Maria-Rast.) Die „Grazer Zeitung“ theilt mit, daß Professor Alfons Müllner im verfloßenen Monat seine Grabungen bei Maria-Rast fortgesetzt und wieder einen reichen Fund gemacht hat. Es wurden neuerdings ausgegraben: gegen hundert irdene Geschirre und sechzig Bronzefunde, darunter eine vollkommene Garnitur, bestehend aus Fingerringen, Armbändern, Brochen und Ohrgehängen. Im ganzen sind bisher auf einem Flächenraume von 59 Geviertkassern 111 Grabstätten geöffnet worden, darunter 15 vom Eigenthümer des Feldes (Marin) und 96 vom Herrn Professor Müllner. Die Gesamt-

zahl der Funde beläuft sich auf 180 Gefäße und 80 Bronzefunde. Am 16. d. M. wird der ganze Fund nach Graz gesendet, wo derselbe in der Versammlung der Naturforscher aufgestellt werden soll, und gedenkt Herr Professor Müllner darüber in dieser Versammlung einen Vortrag zu halten. — Am 22. September soll die Fundstätte in Maria-Rast von den Naturforschern besucht werden. Eine halbe Stunde von diesem Orte entfernt — bei Söllern — hat man zwei Hügelgräber geöffnet und darin Geschirre aus kärntnerischem Thon gefunden, welche aber nicht mit freier Hand geformt, sondern auf der Töpferscheibe gedreht wurden.

(Bootsfahrt von Pola nach Triest und zurück.) Wie die „Tr. Ztg.“ meldet, hat der k. k. Linienfahrer Herr Franz Wittig im Anfange der vorigen Woche ganz allein eine Bootsahrt von Pola nach Triest unternommen und die Abreise von Triest mit seiner Jolle in 44 Stunden erreicht. Nachdem der genannte Seefahrer in Triest durch 14stündigen Schlaf seine begreifliche Ermüdung bewältigt hatte, fuhr er Samstag wieder nach Pola zurück.

## Locales.

## Zur Winterfaat.

Die im Zuge stehende Bestellung der Acker mit Winterfaat gibt uns Gelegenheit, auch der A u s w a h l des S a m e n s einige Worte zu widmen.

Herr E. Melis, Secretär des Gewerbevereines in Prag, ruft den Landwirthen zu: „Baut guten Samen an!“ Er beleuchtet die Folgen einer guten Wahl in folgendem Artikel:

„Ich habe im vorigen Jahre 34 Pfund probsteier Roggen angebaut und von den 34 Pfund 206 Pfund geerntet, trotzdem bei uns eine schlechte Roggenernte war. Ich habe mir alle Mühe gegeben, bei uns unter den Grundbesitzern diesen Roggen einzuführen, aber leider, es sind keine Dekonomen!“

Diesen Brief erhielt ich von einem kleinen, aber rührigen Dekonomen, der nicht — wie der „Urgroßvater“ — im alten Schladrian wirthschaftet, richtiger: miswirthschaftet, sondern der sich die Erfahrungen seiner größeren Nachbarn wol zunutze macht und sich denkt: „Prüfe alles und behalte das beste.“ Dieser Brief, so einfach und so viel sagend, kommt mir merkwürdigerweise gerade in dem Augenblicke zur Hand, wo mir von anderer Seite eine kleine Partie Halme und Aehren von noch wenig oder theilweise ganz unbekanntem Sorten herrlicher Körnerfrüchte überschickt wurde.

War ich nun überrascht durch die prächtigen, theilweise noch grünen Aehren, durch die Halme, welche vornehmlich bei den Hafer- und Weizenarten mir noch nie in solcher Länge und Stärke und von so vollendet schiffartiger Wuchse vorlagen, so brachte obiger Brief meinen Entschluß zur Reife, unseren Landeuten, so viel in meinen Kräften steht, einmal recht eindringlich zu sagen, wie sehr sie sich an ihrem und ihrer Kinder Wohl verfühnen, wenn sie gegen ihren Vortheil taub bleiben, wenn sie durchaus nicht verstehen wollen, daß ja die Wirthschaft, welche nicht vorwärts schreitet, zurück- und zugrunde geht, da der Grund und Boden immer kostspieliger wird, die Ansprüche an das Leben immer wachsen und der Boden schließlich nicht mehr tragen kann, was von ihm gefordert wird.

Wenn nun hier auch kein Raum zu Abhandlungen darüber ist, daß die Wechselwirthschaft besser wie die Dreifelderwirthschaft, daß tiefe Ackerung besser als oberflächliche sei, wenn ich auch nur nebenbei bemerke, wie oft ich mit Behmuth das Gold der Bauern, die Jauche, aus dem Bauernhof gleich einem Hochwasser auf die Straße laufen sehe, so glaube ich doch um so eindringlicher ausrufen zu müssen: „Baut guten Samen an!“ Fanget damit an, zur Ausfaat für Euer Land das beste zu nehmen, was Ihr an Samen bekommen könnt, und die durch besseren Samen erzielten Erfolge werden Euch bald weiter führen, Euch bald veranlassen, auch die vielen anderen Verbesserungen in der Anbauweise, Düngung, Ackerung u. s. w. anzuwenden.

Der Schreiber obigen Briefes hat ein für die heurigen ungünstigen Witterungsverhältnisse außerordentliches Erträgnis erzielt, während seine Nachbarn nur eine geringe oder vielleicht gar keine Ernte aufweisen können. Es ist aber eine Thatsache, daß der probsteier Saatrogen selbst in hohen, ungünstigen Lagen noch viel höhere Erträge bringt als der gewöhnliche: so brachte ersterer z. B. auf der fürstl. Thurn-Taxis'schen Herrschaft Chotelschau am Böhmerwalde über siebenundzwanzig Körner! Nehmen wir als den Ertrag von gewöhnlichen Landfaatgut mit acht Körner an und berechnen wir den Werth der doppelten, ja mehr als dreifachen Ernte, so fällt der enorme Nutzen des besseren Saatgutes sofort in die Augen. Aber noch mehr: das reichlicher geerntete Korn wird außerdem noch besser bezahlt. Es ist immer das Korn für den Müller, die Gerste für den Brauer noch werthvoller und diese zählen dann gern einen höheren Preis dafür als für die sogenannte Bauernfrucht. Der Anbau ist der gleiche; ja man braucht in den meisten Fällen von besserer Saat weit weniger Samen als von geringerer und spart schon hierin eine große Ersparung. Die Arbeit ist nicht größer und nicht geringer; man kann also bei Verwendung besseren Saatgutes auf demselben Feld, mit demselben Arbeitsaufwand und demselben Dünger in einem Jahre denselben Reinertrag und noch

mehr erzielen als man mit gewöhnlichem Landfaatgut in zwei, drei, vier Jahren erzielt.

Aber woher sollen wir solche gute Saatfrucht bekommen? Ja es ist dies freilich eine heikle Frage, denn leider muß man zugestehen, daß es jetzt viele gewissenlose Samenhandlungen gibt, die viel Schaden anrichten, indem sie ganz gewöhnliche Samen, die noch weniger als gar keinen Werth haben, theuer anpreisen, sich für einen Wegen den fünf- bis zehnfachen Preis bezahlen lassen; aber es gibt auch erprobte Händler, die es sich zur Aufgabe machen, nur durch solche bewährte Saatfrüchte den Ertrag der Landwirtschaft zu heben, und ich nehme keinen Anstand als eine solche solide Samenhandlung die des Herrn Ernst Bahlsen in Prag, von dem auch die Ausfaat zu dem ertragreichen probsteier Roggen in den beiden obigen Fällen geliefert wurde, zu nennen.

Ich selbst habe nur eine kleine Dekonomie in Besta bei Sezenice, aber die kleinen Versuche, die ich bis jetzt machen konnte, haben immer gezeigt, daß diese Samenhandlung nur bestrebt ist, thatsächlich Gutes einzuführen.

Durch dieselbe Samenhandlung lernte ich nun wieder einige Getreideforten kennen, die allen Dekonomie dringend zum Anbau empfohlen werden müssen. Es ist dies vor allem der montagener Riesenroggen, der alles übertrifft, was ich bis jetzt gesehen. Dieses montagener Riesenkorn stammt aus der Schweiz und übertraf bei weitem alle andern, selbst den sehr schön gerathenen probsteier Roggen an Strohlänge und Körnerertrag.

Die September-Ausfaat lieferte heuer trotz sehr ungünstiger Witterung bei ganz gewöhnlicher Kultur auf schlechtem Boden (der vor einigen Jahren nur als Hutweide verwendet wurde) 6 Fuß langes Stroh und durchschnittlich 6-7 Zoll lange, dicht und voll besetzte Ähren, welche selten unter 50 Körner enthalten, die an Schwere, Feinheit der Schale und Mehlerichthum, den besten anderer Roggenforten vollständig gleichkommen, ja viele Sorten weit übertreffen.

Auf einem tiefer gelegenen Felde, wo alle andern Sorten lagerten, blieb dieser Roggen wie eine Mauer stehen. Die Novemberausfaat lieferte einen gleich hohen Ertrag an Körnern, aber nur 5 Fuß langes Stroh; die Ausfaat im Jänner brachte noch immer einen höhern Ertrag als andere Sorten, welche im Herbst angebaut worden waren (darunter probsteier), obgleich die Bestockung um circa 10 Prozent geringer war, als bei November- und um 15 Prozent geringer als bei Septemberausfaat. (Schluß folgt.)

(Personalmachricht.) Der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Pogacar empfing gestern die Begrüßungsbefuche der Lehrkörper des hiesigen Staatsobergymnasiums, der Staatsoberrealschulen, Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten und Volksschulen.

(Gegen Einschleppung der Rinderpest.) Der Herr k. k. Statthalter in Steiermark erließ unterm 14. d. nachstehende Kundmachung: „Der Massenübertritt bosnischer Viehheerden in die Militärgrenze und die dadurch bedingte Gefahr einer Einschleppung der Rinderpest durch den Verkehr nach Kroatien und weiter herein bewogen mich im Einvernehmen mit der k. ungarischen Regierung und der k. k. Landesregierung in Krain den Verkehr mit Rindern, Schafen und Ziegen, so wie mit den Abfällen derselben wieder auf die Bestimmungen des § 6 des Reichsgesetzes vom 29. Juni 1868, Nr. 118, zu beschränken, d. h. die Ein- und Durchfuhr auf der Eisenbahn über Rann wieder von meiner ausdrücklichen speziellen Bewilligung Fall für Fall abhängig zu machen. Bei der Durchfuhr in andere Kronländer ist dem schriftlichen hieher vorzulegenden Gesuche die Einfuhrbewilligung vonseite jener Landesstelle, wohin die Sendung bestimmt ist, beizulegen. Diese Gesuche werden stets umgehend ihre Erledigung finden. Die Seuchencommission in Rann ist beauftragt, alle Transporte, welche ohne der hierämlichen speziellen Bewilligung dort eintreffen, unbedingt zurück zu weisen.“

(Zither-Concert.) Der Zither-Virtuose Herr Huber aus Wien producierte sich gestern vor einem sich zahlreich eingefundenen Publicum im Glassalon der Casino-Restaurations. Die Freunde des Zitherspiels sprachen sich über die Künstlerleistung des Herrn Huber sehr lobend aus. Herr Huber concertiert heute und am Sonntag, den 19. d. abends in der Citanica-Restaurations.

(Das Schadenfeuer), über welches wir bereits unterm 13. d. kurz berichteten, soll dem Vernehmen nach durch unvorsichtiges Pistolenschießen vonseite einiger Kinder am 12. d. abends in Bevece, Bezirk Umgebung Laibach, ausgebrochen sein. Das Haus des Andreas Dimmit mit den darin befindlichen Feuer- und Strohvorräthen und eine gefüllte Fruchtkarfe wurden ein Raub der Flammen. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 1000 Gulden. Am Brandplatze fanden sich zwei Feuerspritzen aus der josefthaler Papierfabrik, viele Aufsassen aus den dortigen nachbarlichen Gemeinden und die Feuerwehr aus Laibach ein; der angestrengten Arbeit ist es zu danken, daß nicht größerer Schaden erfolgte. Dem genannten beschädigten Haus- und Grundbesitzer soll bei dieser Gelegenheit aus seiner im Schubladelasten aufbewahrten Brieftasche ein Selbstbetrug von 340 fl. entwendet worden sein.

(Unvorsichtige Handhabung der Schusswaffen.) Franz Cesark aus Gnabendorf bei Gottschee, 14 Jahre alt, Gymnasialschüler, entlehnte am 14. d. ohne Wissen seines Vaters aus dessen Schubladelasten eine Doppelpistole und machte sich mit dem sechzehnjährigen Burschen Josef Kamar aus Gottschee auf den Weg, um Vögel zu schießen; letzterer kaufte Pulver und Schrot. Cesark nahm diese Pistole an der städtischen Hutweide bei Gottschee in die Hand und probierte dieselbe; nach demselben nicht losging, so handhabte sie Cesark verart unvorsichtig, daß sie endlich doch losging und die ganze Ladung sich in das Gesicht des Kamar entlud. Kamar wurde schwer verwundet und wird wol den Verlust des linken Auges zu beklagen haben. Die dem Cesark abgenommene Pistole wurde dem k. k. Bezirksgerichte in Gottschee übergeben.

(Landschaftliches Theater.) Bei der gestrigen Aufführung des „Lehten Nationalgardisten“ von Berg lernten wir in Herrn Thaler (Dussl) einen reichtalentierten jugendlichen Gesangs-komiker kennen. Volltönende Stimme in Prosa und Gesang, Leben und Humor in allen Bewegungen, sicheres Auftreten und kein Jota zu viel oder zu wenig. Herr Stampfl (Navratil) besitzt eben auch eine ausgiebige Dosis komischer Kraft, ergöhte durch seine drollige Action und Vortragweise insbesondere das Galleriepublicum und stellt auch im Gesangsache seinen Mann. Herr Janak (Franz Grünner) betrat mit Feuer und Gefühl die Bretter. Den Löwenantheil des gestrigen Abends theilte Herr Thaler mit Fräulein Nord. Diese vorzüglichste Schauspielerin excellierte in der Rolle der „Frau Anna Grünner“ durch lebhaftesten Ausdruck treuer Gatten- und Kindesliebe; jeder Satz wurde mit tiefem Gefühl und entsprechender Betonung gegeben. Herr Frederigl spielte den intriganten „Josef Hauser“ vorzüglich; auf dem Gebiete der heuchlerischen Intrigue scheint Herr Frederigl ganz zu Hause zu sein. Herr Steinberger gab die kleine komische Rolle des „Profosen Lederer“ recht wirksam. Herr Unger versteht das Fach der Präsentationsrollen und erschien in der Partie des Majors Tauber ganz am Platze. Herr Schimmer (Lieutenant) und Fräulein Karliczel (Minna) tragen in Wort und Handlung unstreitig noch das Gepräge der Neulinge auf der Bühne an sich. Frau Paulmann (Nettel) brachte frisches Leben in den Fluß des ganzen; ihr natürliches Wesen, ihr lebhaftes Spiel, ihr brillant gesungenes Duett mit Navratil (Herrn Stampfl) electrifizierte das Haus und rief stürmischen Beifall nach. Die ganze Vorstellung verlief lebendig und glatt, das Publicum spendete fort und fort lauten Beifall, namentlich den Herren Thaler, Janak, Frederigl, Stampfl und den Damen Fräulein Nord und Frau Paulmann. Nach den gestrigen Wahrnehmungen sind Poste und Volksstück mit vorzüglichen Bühnenkräften besetzt und Freunde der heiteren Muse dürften recht viele angenehme Abende zu erwarten haben.

Constitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hiemit, die Herren Vereinsmitglieder zur 58. Hauptversammlung einzuladen, welche heute Freitag, den 17. September l. J., abends halb 8 Uhr im Clubzimmer der Casino-Restaurations stattfindet.

Tagesordnung:

Die abgelaufene und die bevorstehende Reichsraths-session. Bericht, erstattet vom Abgeordneten Dr. Adolph Schaffer.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Die „Wiener Abendpost“ enthält ein Telegramm aus Saffetot, vom 15. September abends, zufolge welchem

Ihre Majestät die Kaiserin mit recht gutem Erfolge 1/2 Stunden im Garten zubrachte. Kopfschmerz wird von der Kaiserin kaum mehr empfunden, jedoch ist der Puls noch immer nicht ganz normal. Die Gemüthsstimmung ist recht heiter, die Theilnahme rege.

Kragujevar, 16. September. Trozdem die Opposition auf 42 Mitglieder anwuchs, ist doch einige Aussicht vorhanden, daß der Adressentwurf der Ausschussmajorität im Plenum der Stupschina durchbringen werde.

Spalato 16. September. (Telegramm des „Neuen Fremdenblatt.“) [Aus slavischer Quelle.] Ein starker Aufstand brach in Grahovopolje bei Knin aus. Blutiger, noch dauernder Kampf bei Pecj und Lislovak. Die Neubesitzer Aufständischen verbrannten das Dorf Dobric zwischen Stolac und Blasaj, erbeuteten 150 Dshen, 550 Hammel. Die Türken verloren an Todten 27 Mann und eine größere Zahl an Verwundeten.

Paris, 15. September. Ein Telegramm der „N. Fr. Pr.“ aus Paris berichtet, Decazes habe im gestrigen Ministerrathe infolge einer Unterredung mit Gortschakoff erklärt, er habe die sichere Ueberzeugung, daß der Czar die feste Absicht habe, die Politik, welche die bestehenden Schwierigkeiten vermehren und den Frieden Europa's in Gefahr bringen könnten, zu bekämpfen. Decazes fügte hinzu, Gortschakoff habe ihm versichert, die russische Regierung wünsche, daß Frankreich an der Regelung aller auftauchenden Fragen theilnehme.

Telegraphischer Wechselskurs

vom 16. September. 1868er Papier-Rente 70.35. Silber-Rente 74. — Credit-Actien 215.20. London 111.75. Silber 101.80. R. t. Münz-Ducaten 5.29 1/2. Napoleons'or 8.91 1/2. 100 Reichsmark 58.06.

Wien, 16. September. 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Creditactien 215.20, 1868er Lose 112.80, 1864er Lose 134.50, österreichische Rente in Papier 70.35, Staatsbahn 277. —, Nordbahn 174.50, 20-Frankenstücke 8.91, ungarische Creditactien 211.50, österreichische Francobank 34. —, österreichische Anglobank 113.60, Lombarden 104. —, Unionbank 96.80, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 382. —, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 50. —, Communal-Anlehen 105.50, Egyptische 157.25. Markt.

Angekommene Fremde.

Am 16. September.

Hotel Stadt Wien. Burgkeller, Kfm., Knittelfeld. — Krumbolz, Architekt; Wolheim, Ingenieur, und Prof. Wien. — Kornitzer, Kfm., Brod a. d. Kulpa. — Dr. Krauß, sammt Gattin, Jglau. — Jungwirth, Reisender, Graz. — Wörth, Fabrikant, Villach. — Neumeier, Reis., München. Hotel Elefant. Ribona, Wien. — Desetal sammt Sohn, Tolmein. — Tomc, Altenmarkt. — Bločan und Mlekuš, Neudorf. — Jasan, Majern. — Margoni, Prof., Trient. — Graf Barbo, Kriofenbach. Hotel Europa. Jerej, Neuhaus. — Raspotnik und Martelanz, Triest. — Berdsky, Brünn. — Martelanz, Barcola. — Baron Gumovez, Dedenburg. — Fuchs, Oberkrain. — Schweighofer, Berhove und Sibel, Graz. — Jglitz, Gili. Mohren. Frey, Ingenieur, Reichenberg. — Debenec, Graz. — Fareninus, Pfarrer, Klagenfurt. — Waniusch, Agent, Wien. — Kreizer, Fleischer, sammt Frau, Aquileja.

Theater.

Deute: „Der Sonnwendhof.“ Volksschauspiel in 5 Acten von Mosenthal.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: September, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl der Wolken, Himmel, Regen in Millimetern in 24 Stunden. Data for Sept 16: 6 U. Mg. 742.72 +1.6 ND. (schwach) Nebel; 2 „ N. 742.26 +16.7 SD. (schwach) heiter; 10 „ Ab 744.22 +8.0 SD. (schwach) heiter.

Morgens dünner Nebel, bis 7 Uhr anhaltend, starker Reib, dann anhaltend heiter. Mondhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 8.8°, um 5.0° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 15. September. Die Tendenz hat sich neuerdings befestigt und verkehrten Anlagewerthe bei moderirtem Umsatze zu gestrigen, theilweise auch etwas erhöhten Kursen. Die Speculation war sehr animirt und bewirkte starke Reprisen der hervorragenden Bankpapiere.

Table with columns: Wai-, Februar-, Jänner-, April-, Lose, 1839, 1854, 1860, 1860 zu 100 fl., 1864, Domänen-Pfandbriefe, Prämienanlehen der Stadt Wien, Böhmen, Galizien, Siebenbürger, Ungarn, Donau-Regulierungs-Lose, Ung. Eisenbahn-Anl., Ung. Prämien-Anl., Wiener Communal-Anlehen. Values in Gold and Silver.

Table with columns: Creditanstalt, Creditanstalt, ungar., Depositenbank, Escomptobank, Franco-Bank, Handelsbank, Nationalbank, Dester. Bankgesellschaft, Unionbank, Verkehrsbank. Values in Gold and Silver.

Table with columns: Actien von Transport-Unternehmungen. Alfold-Bahn, Karl-Ludwig-Bahn, Donau-Dampfschiff-Gesellschaft, Elisabeth-Westbahn, Elisabeth-Bahn (Linz-Dubrowiser Strade), Ferdinand-Nordbahn, Franz-Joseph-Bahn, Lemb.-Czern.-Jossf-Bahn, Nord-Ostböhmer, Dester. Nordwestbahn. Values in Gold and Silver.

Table with columns: Rudolfs-Bahn, Staatsbahn, Südbahn, Leih-Bahn, Ungarische Nordostbahn, Ungarische Ostbahn, Tramway-Gesellsch. Values in Gold and Silver.

Table with columns: Baugefellschaften. Allg. österr. Baugefellschaft, Wiener Baugefellschaft. Values in Gold and Silver.

Table with columns: Pfandbriefe. Allg. österr. Bodencredit, Nationalbank 8. W., Ung. Bodencredit. Values in Gold and Silver.

Table with columns: Prioritäten. Elisabeth-B. 1. Em., Ferd.-Nordb.-E., Franz-Joseph-B., Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em., Dester. Nordwest-B. Values in Gold and Silver.

Table with columns: Siebenbürger, Staatsbahn, Südbahn à 3%, Südbahn, 5%, Ung. Ostbahn. Values in Gold and Silver.

Table with columns: Privatlose. Credit-L., Rudolfs-L. Values in Gold and Silver.

Table with columns: Wechsel. Augsburg, Frankfurt, Hamburg, London, Paris. Values in Gold and Silver.

Table with columns: Geldsorten. Ducaten, Napoleons'or, Preuß. Kassenscheine, Silber. Values in Gold and Silver.

Krainische Grundentlastungs-Obligations, Privatnotierung: Gold 95. —, Silber —